31.01.2016

Symbolische Repräsentationen im Forschungsfeld Potsdam-Drewitz

Abschlussbericht

Joachim Ludwig, Malte Ebner von Eschenbach, Farina Wagner, Susanne Weber

Abschlussbericht

Symbolische Repräsentationen im Forschungsfeld Potsdam-Drewitz

Eine explorative Studie zur Sichtbarmachung der gegenwärtigen Situation im Potsdamer Stadtteil Drewitz im Rahmen des Projektes „Musik schafft Perspektive – Kiezkultur“

Forschungszeitraum: 01.05.2015 – 31.10.2015

Projektteam:

Prof. Dr. Joachim Ludwig (Projektleitung)

Malte Ebner von Eschenbach

Farina Wagner

Susanne Weber

Universität Potsdam

Humanwissenschaftliche Fakultät

Department Erziehungswissenschaften

Professur für Erwachsenenbildung, Weiterbildung und Medienpädagogik

Karl-Liebknecht-Straße 24/25

14476 Potsdam/Golm

Inhalt

I. Teil: Forschungsaufbau ... 3

1. Einleitung ... 3

2. Forschungsfrage ... 3

3. Forschungsdesign ... 4

II. Teil: Datenauswertung ... 12

1. Repräsentationsrahmen Potsdam-Drewitz ... 12

1.1. Der symbolische Repräsentationsrahmen Kulturelle Bildung ... 12

1.2. Der symbolische Repräsentationsrahmen „Drewitz als Problemviertel“ vs. „Drewitz als Gartenstadt“ ... 13

2. Ergebnisse ... 14

2.1. Angebotsentwicklung im schulischen Kontext ... 14

2.1.1. Kulturelle Praktiken im Kontext pädagogischen Handelns ... 14

2.1.2. Erschließung alternativer Lern- und Bildungsräume im Kontext kultureller Bildungsangebote in der Schule ... 17

2.2. (Stadtteil-)Schulentwicklung ... 18

2.3. Stadtteilentwicklung ... 19

2.3.1. Bezeichnungspraktiken: Umgang mit sozialer Herkunft und Bildungsstand ... 19

2.3.2. Pluralität unterschiedlicher Milieus in Potsdam-Drewitz ... 20

2.3.3. Zielgruppenerschließung und Zielgruppenarbeit ... 21

2.3.4. Öffnung des Stadtteils Drewitz durch Veranstaltungen ... 22

2.3.5. Programmbeirat als Steuerungsgremium für stadtteilbezogene Entwicklungsarbeit ... 22

2.3.6. Mikro- und makropolitische Netzwerkarbeit ... 23

Literatur ... 24

I. Teil: Forschungsaufbau

1. Einleitung

Mit dem Forschungsprojekt *„Symbolische Repräsentationen im Forschungsfeld Potsdam-Drewitz. Eine explorative Studie zur Sichtbarmachung der gegenwärtigen Situation im Potsdamer Stadtteil Drewitz“* richtet die wissenschaftliche Begleitforschung – *im Rahmen des Projektes ‚Musik schafft Perspektive – KiezKultur’“* der Kammerakademie Potsdam – das Erkenntnisinteresse auf die Sichtbarmachung bisherigen Engagements und die Weiterentwicklung von nachhaltigen Gestaltungs- und Entwicklungsprozessen im Potsdamer Stadtteil Drewitz. Die Kammerakademie Potsdam ist zentrale Akteurin vor Ort, die das zukunftsweisende Konzept Stadtteilschule „Orchester-Schule-Begegnungszentrum“ maßgeblich mitgestaltet und damit Veränderungsprozesse im Stadtgebiet Drewitz initiiert und vorantreibt. Dabei berührt ihr Engagement vielfältige Themen wie regionale (Stadt)Entwicklung, Bildungs- und Sozialraumarbeit oder auch Ermöglichung kultureller Teilhabe, Inklusion sowie Stärkung von Demokratisierungsprozessen und Förderung gesellschaftlicher Partizipationsmöglichkeiten. Um das Entwicklungspotential des Projekts „Musik schafft Perspektive – KiezKultur“ und die damit verbundenen neuen Veränderungsmöglichkeiten ausschöpfen und zur Verfügung für weitere Entwicklungen stellen zu können, untersucht die wissenschaftliche Begleitforschung die Aktivitäten in Form eines praxisorientierten Forschungsstils mit dem Ziel, *symbolische Repräsentationen*, d.h. normativ dominante Diskurse und Darstellungen bzw. gesellschaftliche Sichtweisen unterschiedlicher Themen, wie sie in öffentlichen Zusammenhängen zum Vorschein kommen, *festzustellen*.

Diese bislang anvisierten und erreichten Erfolge in Potsdam-Drewitz, vorangetrieben durch die vielfältigen Unternehmungen der Kammerakademie Potsdam wie z.B. musikalisch-künstlerische Workshops, Kinder-/Mitmachkonzerte, Probenbesuche, Themen-Projektwochen, jährliches Opernprojekt „Station OPER“, Aufbau von Kooperationen und Partnerschaften, mikro- und makropolitische Netzwerkarbeit, sind gegenwärtig auf einer alltagsweltlichen Ebene als praktische Erfahrung der Beteiligten erleb- und wahrnehmungsfähig. Jedoch kann das in den Tätigkeiten steckende implizite Wissen nicht auf Dauer gestellt werden. Damit steht es noch nicht als bereicherndes systematisches Wissen für weitere Entwicklungsschritte zur Verfügung. Vor diesem Hintergrund verfolgt die wissenschaftliche Begleitforschung das Ziel, das reichhaltige Erfahrungswissen der Beteiligten aus dem Praxisfeld zu rekonstruieren, es aus seinen fluiden und flüchtigen Praxiszusammenhängen zu lösen und dem Praxisfeld reflexiv für weitere systematische Entwicklungsarbeit zur Verfügung zu stellen.

Die wissenschaftliche Begleitforschung übernimmt damit die zentrale Funktion, das noch nicht verfügbare Praxiswissen, ausgehend von den vielzähligen Aktionen und Bemühungen der Kammerakademie Potsdam, in Potsdam-Drewitz zu identifizieren und begrifflich festzuhalten. Mit dieser Rekonstruktion und der systematischen Entschlüsselung wird es möglich, bisherige Gestaltungs- und Entwicklungsschritte festzustellen und für weitere Vorhaben aufzubereiten.

2. Forschungsfrage

In den Aushandlungsprozessen, Diskussionen und Diskursen – also im Kontext vielfältiger Zusammenhänge sozialer Praktiken – der Beteiligten im Forschungsfeld Potsdam Drewitz werden durch soziale Praktiken Differenzen, als empirisch rekonstruierbare Unterscheidungsleistungen von Subjekten, hergestellt bzw. verfestigt, gelockert oder teilweise aufgelöst. Symbolische Repräsentationen verweisen in diesem Zusammenhang auf implizite Werte, Normen oder Ideologien, die sich in bestimmten Perspektiven widerspiegeln und zum Ausdruck gebracht werden. So können Aussagen

und Wahrnehmungen von Potsdam-Drewitz oder bspw. von Angeboten der Kammerakademie Potsdam vor dem Hintergrund bestimmter gesellschaftlicher Repräsentationen geschehen, die es zu explizieren gilt. Durch die Sichtbarmachung dieser nicht immer „offen“ einsehbaren Elemente von Repräsentationsrahmen sollen daher Perspektiven betont, aufgespürt oder rehabilitiert werden, gerade wenn sie im Vorfeld nicht wahrgenommen, zurückgedrängt oder gezielt ignoriert wurden. Die symbolischen Repräsentationen gelangen somit als temporäre und von sozialen Praktiken getragene ‚Zustände' in den Untersuchungsfokus, die das produktive Ergebnis vielfältiger Denk-, Handel- und Wahrnehmungsakte von Subjekten in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansprüchen darstellen.

Als Forschungsfrage formuliert: *Welche gegenwärtigen symbolischen Repräsentationen lassen sich in Potsdam-Drewitz sichtbar machen und welche Konsequenzen haben sie für weitere Gestaltungs- und Entwicklungsvorhaben für Potsdam-Drewitz?*

3. Forschungsdesign

3.1. Methodologie

Die Relevanz sozialer Praktiken für symbolische Repräsentationen

Grundsätzlich weisen Überlegungen zur Revisibilisierung aktualer Repräsentationen durch soziale Praktiken darauf hin, dass ein Perspektivwechsel der wissenschaftlichen Begleitforschung von einer Außenperspektive hin zu der Perspektive der Subjekte unumgänglich ist. D.h. es geht darum, von den alltäglichen sozialen Praktiken der beteiligten Subjekte im Praxisfeld Potsdam-Drewitz auszugehen (vgl. Reckwitz 2003). Nach Reckwitz ist eine soziale Praktik weder identisch mit einer Handlung, noch mit bloßem Verhalten. Praktiken oder auch Praxen enthalten in sich Handlungsakte, die wiederholt hervorgebracht werden. Während das Konzept der „Handlung“ sich punktuell auf einen einzigen Akt bezieht, der als intentionales Produkt Handelnder gedacht wird, ist eine Praktik von vornherein sozial und kulturell, eine geregelte, typisierte, von Kriterien angeleitete Aktivität, die von verschiedensten Subjekten getragen wird und zugleich den Status von Artefakten als konstitutiv für Sozialität rehabilitiert. Somit erhalten soziale Praktiken von vornherein einen Komplex von Wissen und Dispositionen, in dem sich kulturelle Codes ausdrücken, die deutliche Hinweise auf symbolische Repräsentationsrahmen beinhalten (vgl. Reckwitz 2006: 38ff.). M.a.W.: Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Begleitforschung ist das alltägliche Tun bzw. Tätigsein der Beteiligten im Forschungsfeld und wie sie den Umgang mit Problemen, Themen und Fragen organisieren. Entscheidend ist hierbei, dass soziale Praktiken nicht aus einem strukturell übergeordneten Kontext hervorgehen, sondern dass dieser Kontext im Verlauf der Institutionalisierung von Handlungszusammenhängen zu gefestigten Praktiken erst permanent prozessual konstituiert wird.

In Zeiten vielfältiger gesellschaftlicher Wandlungsanforderungen (z.B. demografische Herausforderungen, weltweite politische, ökonomische und soziale Restrukturierungen, Migrationsbewegungen) – d.h. in einer nicht mehr vorab bestimmbaren linearen Zukunftsentwicklung – wird hiernach ein Verständnis wissenschaftlicher Begleitforschung erforderlich, das offen für vielfältige Zukünfte und in der Lage ist, Erkenntnis- und Entwicklungsprozesse reflexiv zu erarbeiten (vgl. Bourdieu/Wacquant 1992). Dabei wird davon ausgegangen, dass das Praxisfeld und seine jeweilig Beteiligten weiter sind, als das gegenwärtige Nachdenken über sie. Daraus leitet sich kein Vorwurf für wissenschaftliche Theoriearbeit ab, sondern vielmehr wird der Unterschied zwischen einem *impliziten* handlungsleitenden Wissen des Praxisfeldes und einer *expliziten* begrifflichen Beschreibung von sozialer Wirklichkeit durch wissenschaftliche Theoriebildung sichtbar (vgl. Ludwig 2008).

An dieser Stelle zeigt sich „das Spannungsverhältnis zwischen sich verändernder Gesellschaftsstruktur und noch nicht weiterentwickelter Semantik“ (Schäffter 2009: 22). Diese Situation führt dazu, dass „Bedeutungsüberhänge“ in der aktuell verfügbaren gesellschaftlichen Semantik aufscheinen, „denen keine Wirklichkeit mehr entspricht, oder Wirklichkeiten scheinen durch den Begriff hindurch, deren Bedeutung unbewusst bleibt“ (Koselleck 1979: 33). Damit wird deutlich, dass theoretische Kategorien nicht unbedingt empirische Kategorien sein müssen, weswegen empirische Analysen gerade nicht mit theoretischen Außenperspektiven starten (können), sondern ihren Ausgangspunkt in den sozialen Praktiken der beteiligten Subjekte haben.

Wenn wissenschaftliche Erarbeitung von Kategorien nicht der Versuchung erliegen möchte, mit altbekannten Begrifflichkeiten auf noch-nicht-bekannte Handlungsweisen in Praxisfeldern nostrifizierend zuzugreifen, dann bleibt ihr keine Alternative, als zunächst im Praxisfeld „mitzuspielen“ (vgl. Honer 1995), um auf dieser Grundlage Zugang zu den Unterscheidungspraktiken zu erhalten und theoretische Begriffsarbeit betreiben zu können. Erst auf dieser Ebene wird es überhaupt möglich, das Praxisfeld mit seinen Relevanzen und jeweiligen Handlungsselektionen zu erkennen und fruchtbar für die Sichtbarmachung von Repräsentationsrahmen machen zu können (vgl. Giddens 1984).

Dieser an den sozialen Praktiken orientierte Ansatz zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Beteiligung der wissenschaftlichen Begleitforschung im Forschungsfeld Potsdam-Drewitz die Voraussetzung darstellt, sozialen Sinn überhaupt verstehen zu können. Gleichzeitig wird damit keine Überidentifizierung mit dem Forschungsfeld impliziert, d.h. es geht nicht darum, die sozialen Praktiken der Subjekte zu übernehmen. Vielmehr liegt der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Begleitforschung auf der Balance zwischen reflexiven Engagement und Distanzierung, wobei notwendigerweise eine gemeinsame soziale Wirklichkeit von Beteiligten im Forschungsfeld und wissenschaftlicher Begleitforschung im Sinne eines Perspektivenwechsel und einer Perspektivenübernahme Voraussetzung ist (vgl. Elias 1987). Demzufolge beteiligt sich die wissenschaftliche Begleitforschung aus ihrer disziplinären Perspektive an der gemeinsam mit dem Forschungsfeld Potsdam-Drewitz realisierten Ausdeutung sozialer Wirklichkeit (vgl. u.a. Amann/Hirschauer 1997).

Feldkontakt als Voraussetzung für Sichtbarmachung symbolischer Repräsentationsrahmen

Praxisorientierte Feldforschung, als Voraussetzung für die Möglichkeit symbolische Repräsentationsrahmen über Praktiken der Positionierung von Subjekten erarbeiten zu können, hat zur Folge, dass qualitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden eingesetzt werden, die in einem auf Offenheit beruhenden Forschungsprozess dauerhaft angepasst und erkenntnisleitend präzisiert werden. Die permanente Nachjustierung ist kein Nachteil, sondern der Prämisse geschuldet, dass qualitative Sozialforschung bereits im Forschungsprozess selbst Veränderungen im Praxisfeld anstößt bzw. ausgesetzt ist, die sich wiederum auf die Subjekte im Feld auswirkt. D.h. die engagierte Haltung der wissenschaftlichen Begleitforschung im Praxisfeld ist unerlässlich, um diese – oftmals – zaghaften Verschiebungen im Praxisfeld registrieren zu können sowie ein Gefühl für die feinen Unterschiede im Feld bekommen zu können, die eine Außenperspektive notwendigerweise übersieht.

Die Nähe der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Praxisfeld Potsdam-Drewitz basiert zudem auf einer weiteren wichtigen Einsicht: Die sozialen Praktiken im Praxisfeld beinhalten je spezifisches Wissen und Dispositionen und sind weiterhin dadurch charakterisiert, dass die (An)Ordnung bzw. Strukturierung dieses Wissens eigenlogisch ist (vgl. Schütz 1971). Um diese eigenlogischen Sinnzusammenhänge, denen jeweils (latente) Selektionsprozesse vorausgehen, verstehen zu können, muss man sich als Forschende_r auf diese eigenlogischen Strukturen einlassen und bis zu einem gewissen Grad „mitspielen“, damit der Nachvollzug der Wissensproduktion und letztlich Er-

kenntnisentwicklung überhaupt möglich wird. Das Mitspielen im Praxisfeld hat folglich den Vorteil, dass das Risiko verringert wird, dass Nichtverstandenes nicht vorschnell als „chaotisch", als „ungeordnet" oder als „sinnlos" bezeichnet und als abweichend exkludiert wird, wodurch wissenschaftliche Deutungsmacht übergriffig, invasiv und kolonialisierend vorgehen würde.

Ein weiterer Vorzug der Praxisfeldnähe, der auch das Selektionsproblem qualitativer Sozialforschung betrifft, ist die Unterstellung, dass viele soziale Phänomene nicht nur unaussprechlich, sondern geradezu stimmlos, sprachlos oder stumm sind. D.h. viele Phänomene, denen oftmals wenig bis gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, müssen zur Sprache gebracht werden, um ihre Relevanz für Erkenntnisentwicklung berücksichtigen zu können. Dies ist nur denkbar, wenn davon Kenntnis genommen wird. D.h. an dieser Stelle rückt „Unausgesprochenes" und damit auch oftmals Selbstverständliches bzw. Nichtwahrgenommenes in den Fokus. „Reine" Interviewsituationen, wie sie zwar auch im Projekt als wichtige Unterstützung zum Einsatz gekommen sind, vermögen jedoch keine hinreichende Abhilfe zu leisten, das „Unausgesprochene" zu erkennen, weil Interviews bereits Verbalisierung voraussetzen. Dass viele soziale Phänomene unausgesprochen bleiben, hat aber nicht unmittelbar damit zu tun, dass sie gezielt verheimlicht oder verdeckt werden. Vielmehr sind viele nicht-sprachlichen Symbolisierungen sozialer Praktiken bereits außerhalb von Sprache repräsentiert, gesichert und damit nicht mehr thematisierungswürdig: Über das, was sich ständig zeigt, muss nicht geredet werden. Dazu zählen soziale Praktiken der Inszenierung (z.B. über Kleidung, Gesten, Mimik oder auch Geruch), das Mitführen stummer Gegenstände (z.B. Schmuck, Dekoration) oder technischer Artefakte (z.B. Smartphone). Alle diese Symbolisierungen sind konstitutive Elemente sozialer Praktiken und Ausdrücke je spezifischer Habitus als „Grundhaltung gegenüber der Welt" (Bourdieu 1992: 31) und senden Zeichen aus, die nur auf der Ebene erfahrbarer (Ko)Präsenz dechiffrierbar sind.

Über die nicht-sprachlichen Symbolisierungen hinaus, gibt es zudem aber auch Personenkreise, die sich zwar über sprachliche Symbolisierungen darstellen könnten, aber dennoch nicht in der Lage sind, ihre Stimmen zu Gehör zu bringen bzw. gezielt nicht gehört werden wollen. Diese Subalternität betrifft in der Regel „exkludierte" Gruppen wie Arbeitslose, Obdachlose, Fremde, Depravierte, aber auch Migrant_innen, Allererziehende oder Widerständige (vgl. Bremer/Kleemann-Göhring/Wagner 2015a/2015b; Ebner von Eschenbach/Ludwig 2014). Problematisch ist dies vor allem, wenn diese Gruppen bereits strategisch durch die Wahl des Forschungszuganges im Vorfeld exkludiert werden. Durch Kopräsenz der wissenschaftlichen Begleitforschung im Forschungsfeld wird versucht, diesen Exklusionen entgegenzuwirken und die sog. subalternen Gruppen als konstitutiv für den *Status quo* in Potsdam-Drewitz wahrzunehmen.

3.2. Methoden

Die wissenschaftliche Begleitforschung verfolgte mit der *Sichtbarmachung symbolischer Repräsentationen* eine Bestandsaufnahme von sichtbaren und bisher unsichtbaren Perspektiven über die sozialen Praktiken der Beteiligten explorativ zu erarbeiten, um den gegenwärtigen *Status quo* von Potsdam-Drewitz begrifflich erfassen zu können. Damit rückte in den Blick, welche Subjekte in Potsdam-Drewitz als beteiligt und welche als nicht (mehr) oder erneut beteiligt wahrgenommen wurden bzw. werden.

Die Sichtbarmachung der gegenwärtigen Situation über die Kennzeichnung der Repräsentationsrahmen und deren theoretisch-begriffliche Erschließung durch die wissenschaftliche Begleitforschung ermöglicht es, bisher Manifestes und Latentes, Geschehens und Vergangenes, Erhofftes und Realisiertes analytisch zu fokussieren. Die Materialgewinnung und Datenanalyse erfolgte durch einen Methodenpluralismus, der sich aus ethnografischen und sozialräumlichen Erhebungsmethoden

zusammensetzt und somit einen Zugang zu den sozialen Praktiken der Subjekte darstellt. Diese Erhebungsmethoden legen ihren Schwerpunkt darauf, Erkenntnisse aus dem zu untersuchenden Praxisfeld heraus mit den Beteiligten koproduktiv zu entwickeln. Zusätzlich wurden als relevant identifizierte Dokumente, bspw. Berichte, Broschüren, Handlungsempfehlungen, Zeitungsartikel, Selbstauskünfte, Gespräche oder Beobachtungen gesichtet und in Anlehnung an möglichen dem Forschungsgegenstand angemessenen Auswertungsverfahren systematisiert (vgl. Strübing 2008). Über die Systematisierung wurden bereits erste relevante Strukturen und auch Repräsentationen sichtbar, die in Potsdam-Drewitz eine wichtige Rolle spielen und folglich in der Auswertung der Daten Berücksichtigung finden (vgl. Bührmann/Schneider 2008).

In Abbildung 1 wird das methodologisch begründete Forschungsdesign dargestellt. Es wird deutlich, dass es sich um einen rekursiven Forschungsprozess handelt, der in einem evolutionär-iterativen Voranschreiten die eigenlogischen Strukturen des Praxisfeldes Potsdam-Drewitz sukzessiv präzisierend erschließt.

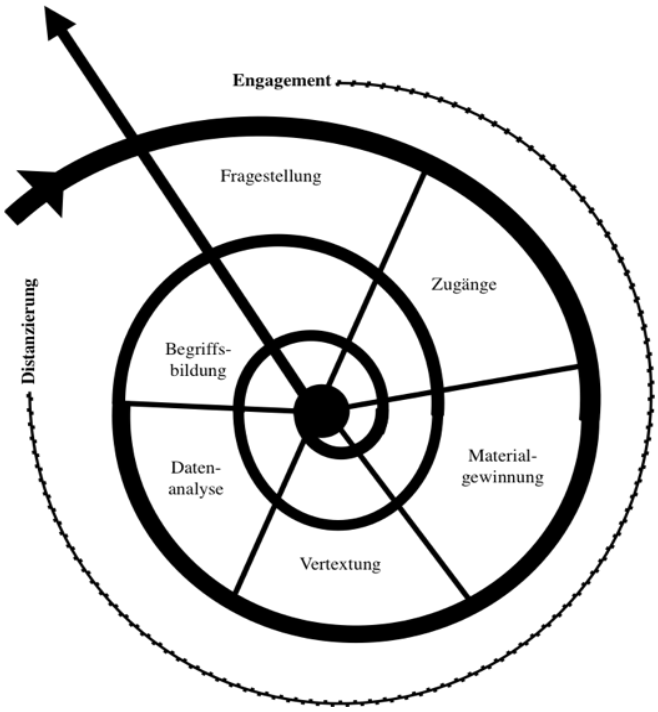

Abbildung 1: Rekursiv-evolutionäres Forschungsdesign (in Anlehnung an Breidenstein u.a. 2013: 46)

Die Logik des Forschungsprozesses setzt mit einer als angemessen ausgewählten Heuristik ein, anhand derer empirische Zugänge zum Forschungsgegenstand ins Visier gelangen. Mit der anschließenden Materialgewinnung und ihrer protokollierenden Vertextung werden Daten produziert, deren Auswertung bisherige Fragestellungen präzisiert, verwirft oder beantwortet und neue Fragestellungen aufwirft und erkennbar werden lässt. Die gewonnenen Erträge führen dazu, sich wiederum dem Forschungsfeld gezielter nähern zu können. Mit diesem oszillierenden Einkreisen des Untersuchungsgegenstandes und seinem variantenreichen Ausleuchten wird die Balance zwischen „Engagement und Distanzierung“ (vgl. Elias 1987) bzw. die Balance zwischen „going native“ und „coming home“ über den gesamten Forschungsprozess hinweg berücksichtigt (vgl. Amann/Hirschauer 1997). Die sozialen Praktiken im Praxisfeld wurden von der wissenschaftlichen Begleitforschung *mit*erlebt, um die Begründungen bzw. ihre vorausgesetzten Selektionen und die damit jeweiligen Perspektiven im Feld sinnhaft rekonstruieren zu können. Im Auswertungsprozess wurde das Engagement der Forscher_innen reflexiv eingeholt und damit als Distanzierungsleistung systematisch Teil des For-

schungsprozesses. Durch das Forschungsdesign konnte die sich zunächst darbietende „Ungeordnetheit“ des Forschungsfeldes Potsdam-Drewitz in einer erkenntnisgenerierenden Suchbewegung systematisch entschlüsselt und geordnet werden. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die Entschlüsselungsprozesse des Praxisfeldes unterschiedliche Entwicklungsverläufe aufweisen, Umwege nehmen und sich einzelne Abschnitte wechselseitig aufeinander beziehen, überlagern und wiederholen können. Erst in der „Verdichtung“ (vgl. Geertz 1987) der unterschiedlichen Erträge aus dem Forschungsfeld wurde ein hinreichender Datenkorpus produziert, der die Grundlage für tragfähige hermeneutische Auswertungsverfahren bildete.

Für die *Sichtbarmachung symbolischer Repräsentationen* kamen ethnografische – vor allem teilnehmende Beobachtung und beobachtende Teilnahme (vgl. Breidenstein u.a. 2013: 71; Hitzler/Gothe 2015: 10) – und sozialräumliche Erhebungsmethoden (vgl. Deinet u.a. 2010; Deinet/Krisch 2009a, 2009b) in den Blick, die eng miteinander verflochten wurden. Einerseits beinhalten ethnografische Ansätze die Möglichkeit, die sozialen Praktiken der Subjekte wahrnehmend miterleben zu können. Andererseits sensibilisieren sozialräumliche Erhebungsmethoden nicht nur für die sozialen Praktiken, sondern sie beziehen bewusst materielle und nicht-materielle räumliche (Re)Strukturierungen in Potsdam-Drewitz, z.B. Schulgebäudeumbauten, Rearrangierungen bracher Flächen, Bauvorhaben zur Gartenstadt Drewitz, Wohnungshäusersanierungen oder -abrisse sowie Spielplatzzunahmen oder Anlegen von Grünanlagen mit ein. Durch diese raumsensiblen Erhebungsmethoden gelangten ebenfalls Ausschnitte sozialer Wirklichkeit in den Blick, denen bisher möglicherweise zu wenig Aufmerksamkeit zukam.

3.3. Datenauswertungsmethoden

Die Auswertung der aus der ethnografischen und sozialräumlichen Erhebung gewonnenen Daten beruht auf einem mehrstufigen Analyseverfahren, orientiert am Verfahren der Grounded Theory (vgl. Strübing 2008). Der Auswertungsprozess geht rekursiv zielpräzisierend vor, indem einzelne Daten iterativ in den Auswertungsprozess mit einbezogen werden. Damit kommt der wissenschaftlichen Begleitforschung die Rolle zu, alle relevanten theoretischen Deutungsangebote im Hinblick auf ihre Erklärungskraft kritisch zu durchmustern und dabei so aufzubereiten, dass mit ihnen die sich implizit entwickelnde Eigenlogik der sozialen Praktiken und ihr wechselseitiges Zusammenspiel rekonstruieren lässt, wodurch die jeweiligen Repräsentationsrahmen revisibilisiert werden (vgl. Reichertz 2013).

Die Auswertung erfolgt anhand einer Mehrebenenanalyse (vgl. Winkler/Degele 2009; Helsper u.a. 2010), wobei Struktur-, Repräsentations- und Identitätsebene in ihren Wechselwirkungen in den Blick genommen werden. Unter *Strukturebene* werden ermöglichende und begrenzende Setzungen für die Konstruktion und Inszenierung von Identitäten gefasst. Dieser Komplex von Wissen und Dispositionen ist im Vorhinein nur vage zu bestimmen und erhält erst im Verlauf der ersten Zugänge zum Untersuchungsgegenstand deutlichere Konturen, ausgehend von den identitätsbildenden sozialen Praktiken der Beteiligten (und ggf. Nicht-Beteiligten). Die *Repräsentationsebene* umfasst die normative Darstellung von unterschiedlichen Themen wie sie in öffentlichen Zusammenhängen zum Vorschein kommen. D.h. auf dieser Ebene geht es um die dominanten Diskurse, die bestimmte (identitätsbildende) Praktiken der Subjekte anerkennen oder ausgrenzen. Auf der *Ebene der Identitätskonstruktionen* stehen die Subjekte mit ihren sozialen Praktiken in Bezug auf Repräsentations- und Strukturebene im Fokus. Auf dieser Ebene wird deutlich, inwieweit Subjekte sich zu strukturellen Setzungen und repräsentierten Diskursen positionieren, indem sie diese bspw. aneignen, unterlaufen, wiederholen, begründen oder opponieren und damit letztlich nicht nur deterministisch begrenzt werden, sondern zugleich auch aktiv mit- und umgestaltenden Einfluss nehmen. Hiernach

leistet eine Mehrebenenanalyse „eine systematische Einbeziehung differenter Aggregierungs- und Sinnebenen des Sozialen (...) und eine Zusammenführung der jeweils für eine Ebene gewonnenen Ergebnisse über eine komplexe Gegenstandskonzeption“ (Helsper u.a. 2010: 119). Dazu werden zunächst die Sinnkonstruktionen auf den einzelnen relevanten Ebenen analysiert und anschließend wechselseitig in Bezug gesetzt, weil davon ausgegangen wird, dass keine der Ebenen einen Vorrang genießt, sondern dass alle drei Ebenen in einem wechselseitigen Verweisungszusammenhang stehen (vgl. Abb. 2), wobei die Ebene symbolischer Repräsentation im Kern der wissenschaftlichen Begleitforschung steht.

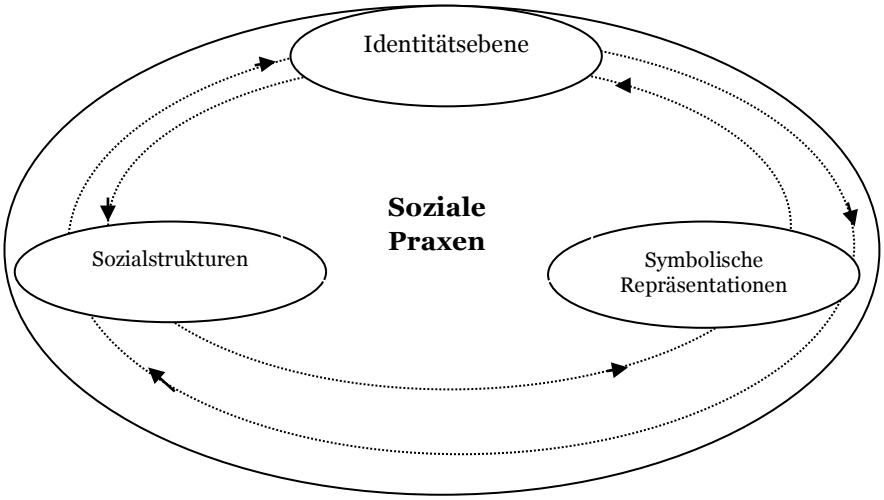

Abbildung 2: Mehrebenenanalyse (in Anlehnung an Winkler/Degele 2009: 74)

D.h. ausgehend von den sozialen Praktiken lassen sich die jeweiligen symbolischen Repräsentationsrahmen sichtbarmachen, insbesondere wenn die sozialen Praktiken vor dem Hintergrund ihres Verweisungszusammenhangs zwischen den drei Ebenen analysiert werden. Diese gewonnenen Erträge verdeutlichen die vielfältigen Blickpunkte auf Potsdam-Drewitz. Hiernach gelangen durch die sozialen Praktiken Abgrenzungs- und Affirmationsprozesse der Beteiligten in den Fokus, die sich als je spezifischer Ausdruck symbolischer Repräsentation sichtbarmachen lassen. Im Abgrenzen und Durchsetzen bestimmter Ansprüche, in Distinktionsprozessen, in welchen herrschende Klassifikationen bestimmt werden sollen (vgl. Bourdieu 1982: 743ff.), erhalten die Repräsentationsrahmen durch die sozialen Praktiken ihre Ausgestaltung. Hier kann beobachtet werden, von was oder von wem sich die Subjekte absetzen bzw. was oder wer als der/die/das Andere markiert wird (vgl. Bourdieu 1998).

3.4. Datenmaterial

Nachfolgend werden die empirischen Erhebungszeitpunkte, -orte und –formen aufgelistet, um einen Eindruck zu geben, wie vielfältig das Material zusammengetragen wurde.

Erhebungs-methode	Datum	Ort	Akteur_innen Aufgabenbereich	Veranstal-tung
Interviews	21.05.2015	Potsdam Innenstadt, Kammerakademie Potsdam	Mitarbeiterin (Kammerakademie Potsdam)	
	29.05.2015	Potsdam-Drewitz	Bewohnerin Potsdam-Drewitz	
	02.06.2015	Potsdam-Drewitz, ‚Oskar‘ (Begegnungs-zentrum)	Leiterin (Begegnungszentrums ‚Oskar‘)	

Erhebungs-methode	Datum	Ort	Akteur_innen Aufgabenbereich	Veranstal-tung
	03.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Schulsozialarbeiterin an der Grundschule „Am Priesterweg”	
	11.06.2015	Potsdam Innenstadt, Café	Musiker der Kammerakademie Potsdam	
	15.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Leiterin (Grundschule „Am Priesterweg”)	
	18.06.2015	Telefoninterview	ehem. Geschäftsführerin (Kammerakademie Potsdam)	
	10.07.2015	Potsdam Innenstadt	Geschäftsführer (Projektkommunikation GmbH)	
	22.07.2015	Potsdam Innenstadt, Kammerakademie Potsdam	Geschäftsführer (Kammerakademie Potsdam)	
Informelle Gespräche	29.05.2015	Potsdam-Drewitz, Konrad-Wolf-Park	Bewohner_innen Potsdam-Drewitz	Ess.Kultur
	29.05.2015	Potsdam-Drewitz, Konrad-Wolf-Park	Vertreter_innen des Localize-Festivals	Vorbereitung Localize-Festival
Teilnehmende Beobachtun-gen	07.05.2015	Potsdam-Drewitz, Stadtteilschule	Mitarbeiter_innen und Schüler_innen Grundschule „Am Priesterweg”, Mitarbeiter_innen Begegnungszentrums ‚Oskar’, Mitarbeiter_innen Kammerakademie Potsdam, Eltern, Bewohner_innen Drewitz	Europafesttag
	29.05.2015	Potsdam-Drewitz, Konrad-Wolf-Park	Mitarbeiter_innen Soziale Stadt e.V., Mitarbeiter_innen Begegnungszentrum ‚Oskar‘, Mitarbeiter_innen Kammerakademie Potsdam, Bewohner_innen Drewitz	Ess.Kultur
	06.07.2015	Potsdam-Drewitz, ‚Oskar‘ (Begegnungs-zentrum)	Mitarbeiter_in Stadtkontor, Leiterin, stellv. Leiterin und Lehrerin Grundschule „Am Priesterweg”, Bewohner_innen Potsdam-Drewitz, Geschäftsführer ProPotsdam, Mitarbeiterin Kammerakademie Potsdam, Mitarbeiter_in Kindertagesstätte in Drewitz, Mitarbeiterin Begegnungszentrum ‚Oskar‘	Programmbei-ratssitzung
	10.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Mitarbeiterin Kammerakademie Potsdam, Leiterin und stellv. Leiterin Grundschule „Am Priesterweg”, Künstler, Klassenlehrer_innen der Klassenstufe 5 der Grundschule „Am Priesterweg“	Vorbereitungstreffen Opernprojekt
	15.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrer der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	17.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrer der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	17.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musikerin der Kammerakademie Potsdam, Lehrerin der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	22.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrer der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	23.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrerin der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	26.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrer der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	26.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrerin der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	30.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrer der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem

Erhebungs-methode	Datum	Ort	Akteur_innen Aufgabenbereich	Veranstal-tung
	01.07.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Musiker der Kammerakademie Potsdam, Lehrerin der Grundschule „Am Priesterweg”, Schulklasse	Tandem
	09.07.2015	Potsdam-Drewitz, Hotel Ascot Bristol	Geschäftsführer und Mitarbeiter Kammerakademie Potsdam, Mitarbeiterin Begegnungszentrum ‚Oskar‘, Leiterin und stellv. Leiterin Grundschule „Am Priesterweg“	Nachbereitungstreffen Europafesttag
Feldbegehungen	07.05.2015	Potsdam-Drewitz, Stadtteilbegehung		
	18.05.2015	Potsdam-Drewitz, Stadtteilbegehung		
	29.05.2015	Potsdam-Drewitz, Besichtigung der ‚Rolle‘		Vorb. Localize-Festivals
	31.05.2015	Potsdam-Drewitz, Besuch der ‚Arche‘		
Gruppendiskussion	30.06.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Lehrer_innen der Grundschule „Am Priesterweg”	
	22.07.2015	Potsdam Innenstadt, Kammerakademie Potsdam	Musiker_innen der Kammerakademie Potsdam	
	28.08.2015	Potsdam-Drewitz, Grundschule „Am Priesterweg”	Lehrer_innen der Grundschule „Am Priesterweg”	
	06.10.2015	Potsdam-Drewitz, ‚Oskar‘ (Begegnungszentrum)	Mitarbeiterin Kammerakademie Potsdam, Leiterin und stellv. Leiterin Grundschule „Am Priesterweg“, Leiterin Begegnungszentrum ‚Oskar‘	
Dokumentenanalyse (Auswahl)	• Konzept Stadtteilschule • Konzept zur Bürgerbeteiligung für das Projekt ‚Gartenstadt Drewitz‘ • Energie- und Klimaschutzkonzept Potsdam-Drewitz • Masterplan Gartenstadt Potsdam-Drewitz • Stadtteilzeitung SternDrewitz			

II. Teil: Datenauswertung

1. Repräsentationsrahmen Potsdam-Drewitz

Im Zeitraum der wissenschaftlichen Begleitforschung wurde das Engagement der Kammerakademie Potsdam im Potsdamer Stadtteil Drewitz fokussiert mit dem Ziel der Rekonstruktion des zum Einsatz kommenden Praxiswissens, um dieses als bereicherndes systematisches Wissen für weitere Entwicklungsschritte der Kammerakademie Potsdam zur Verfügung zu stellen. Vor diesem Hintergrund richtete sich die Forschungsfrage darauf, welche Rolle das Engagement der Kammerakademie Potsdam in Potsdam Drewitz spielt und auf welche impliziten Repräsentationsrahmen es sich bezieht.

Damit das Engagement der Kammerakademie Potsdam sichtbar gemacht werden kann, ist es notwendig, die Tätigkeiten vor ihrer jeweiligen kontextuellen Einbettung zu betrachten. Diese Einbettung der jeweiligen sozialen Praktiken bezeichnen wir als „symbolische Repräsentationsrahmen". Symbolische Repräsentationsrahmen sind normativ dominante Diskurse bzw. gesellschaftliche Sichtweisen unterschiedlicher Themen, wie sie in öffentlichen Zusammenhängen zum Vorschein kommen und je unterschiedlich von den Akteur_innen aufgegriffen werden bzw. in ihre Tätigkeiten hineinfließen. D.h. das Engagement der Kammerakademie Potsdam bezieht sich impliziten auf die symbolischen Repräsentationsrahmen. Mit der Sichtbarmachung der impliziten Voraussetzungen werden die Praktiken der Kammerakademie thematisch und reflexionsfähig. Demzufolge wurden vonseiten der wissenschaftlichen Begleitforschung Deutungen herausgearbeitet, die die Möglichkeit bieten, das Engagement der Kammerakademie auf seine Stärken und Schwächen hin zu betrachten. Die diskursive Aufbereitung der Praktiken der Kammerakademie Potsdam legt das Fundament für eine systematische und nachhaltige Entwicklung und Gestaltung weiterer bzw. der Korrektur oder Betonung bisheriger Tätigkeiten vor Ort. In einem Anschlussprojekt werden diese Ergebnisse mit den Beteiligten thematisiert und reflexiv bearbeitungsfähig.

Aus der empirischen Untersuchung geht hervor, dass sich das Engagement der Kammerakademie Potsdam auf zwei symbolische Repräsentationsrahmen bezieht, die in unterschiedlichen Zusammenhängen mobilisiert werden: *(1) Kulturelle Bildung* und *(2) „Drewitz als ‚Problemviertel' vs. Drewitz als ‚Gartenstadt'"* (vgl. Abb. 3).

Abbildung 3: Engagement der Kammerakademie Potsdam vor den symbolischen Repräsentationsrahmen

1.1. Der symbolische Repräsentationsrahmen Kulturelle Bildung

Bildungspolitisch werden hohe Ansprüche an kulturelle Bildung formuliert, wenn sie als „unverzichtbar", als grundlegendes Menschenrecht eingestuft wird; insbesondere für benachteiligte Menschen dieser Gesellschaft. Schule dient als ein zentraler Ort, in dem die Potentiale kultureller Bil-

dung geschöpft und erfahrbar gemacht werden können. kulturelle Bildung wird außerdem mehr und mehr mit Stadtteilentwicklung in Verbindung gebracht und es entstehen vielfältige Vernetzungsstrategien, gerade auch von Schulen ausgehend hin zu sogenannten „Bildungslandschaften". Dadurch kann eine Vielfalt von Lernorten und Bildungsangeboten miteinander verbunden und die Lebenswelt der Schüler_innen kann stärker thematisiert werden. Jedoch werden dadurch hohe, vielfältige und neue Ansprüche an Schule und ihre Kooperationspartner_innen gestellt, deren Bewältigung nicht ohne weiteres zu leisten ist.

In diesem bildungspolitisch hoch relevanten Feld bewegt sich die Kammerakademie Potsdam mit ihren Angeboten und setzt hier durch ihre Kooperationen entscheidende Impulse für das Entstehen von Bildungslandschaften. Ausgehend von der langjährigen Kooperation mit der Grundschule „Am Priesterweg", wird durch die Verbindung zum Begegnungszentrum „Oskar" die Stadtteilentwicklung durch Angebote kultureller Bildung der Kammerakademie Potsdam geprägt.

1.2. Der symbolische Repräsentationsrahmen „Drewitz als Problemviertel" vs. „Drewitz als Gartenstadt"

Potsdam Drewitz wird aus politisch-administrativer, (immobilien-)wirtschaftlicher und sozialstruktureller Sicht als „sozial benachteiligter Stadtteil" eingestuft, weshalb hier mit unterschiedlichen Stadtteilentwicklungsstrategien zu Bekämpfung der sozialen Ungleichheit angesetzt wird. Hieran anschließende Konzepte verweisen zur Konturierung der „sozialen Situation" vor Ort häufig auf (mangelnde) Bildungsabschlüsse und (hohe) Arbeitslosenquoten. Diese Markierungen schlagen sich direkt in der Wahrnehmung der Bewohner_innenschaft im Stadtteil nieder und werden schnell mit Vokabularen wie *Bildungsferne*, *Bildungsbenachteilige* oder auch *Kulturferne* markiert, ohne jedoch genauere Kenntnis über die vermeintliche Zusammensetzung des Kiezes zu verfügen.

Die Konstruktion von Drewitz als „sozial benachteiligter Stadtteil", „sozialer Brennpunkt" oder als „Problemviertel" legt *eine* spezifische Perspektive auf den Ort bzw. lässt eine spezifische Sichtweise dominant erscheinen, wodurch andere Perspektiven wenig Chancen haben, sichtbar bzw. überhaupt in ihrer Geltung wahrgenommen zu werden. Die dominante Perspektive „Drewitz als Problemviertel" wird dann hinderlich, wenn sie als Grundlage genommen wird, für die Entwicklung von Angeboten und weiteren Engagements vor Ort. Eine solche Wahrnehmung von Drewitz beschäftigt sich somit weniger mit den lebensweltlichen Interessen und Aneignungsweisen der Bewohner_innen, weil bereits vermeintliches Wissen darüber herrscht, wie die Bewohner_innen sind und welche „Bedürfnisse" sie haben.

Eine alternative Variante der Defizitperspektive des Narrativs „Problemviertel Drewitz" ist das Gegennarrativ „Gartenstadt Drewitz". Mit dem Projekt „Gartenstadt Drewitz" wird aktiv eine Umgestaltung des Stadtteils vorangetrieben und in unterschiedlichen Bereichen realisiert, z.B. wurden stadtplanerische und immobilienwirtschaftliche Umgestaltungen vorgenommen.

Gleichwohl läuft die Idee einer „Gartenstadt Drewitz" ebenfalls Gefahr, eine dominante Perspektive auf den Ort zu entwerfen. D.h. auch andere mögliche Perspektiven auf Potsdam Drewitz können überlagert werden, wodurch die vielfältigen lebensweltlichen Interessen der Bewohner_innen vor Ort nicht in den Blick geraten, sondern ausschließlich unter dem Gegennarrativ thematisiert werden können. Die Pluralität der unterschiedlichen Milieus vor Ort und ihre vielfältigen Interessen können möglicherweise dadurch verschleiert bleiben. Damit ist nicht die Perspektive problematisch, sondern nur ihre Verabsolutierung. Dies könnte ein Grund sein, warum Nichtbeteiligung an Veranstaltungen, die im Sinne des Gegennarrativs „Gartenstadt Drewitz" organisiert wurden, sichtbar wird. Gut durchdachte und mit den besten Absichten veranstaltete Angebote können vonseiten der Be-

wohner_innenschaft dennoch als „Übergriff“ wahrgenommen und abgelehnt werden, sofern ihre Interessen unberücksichtigt bleiben.

Prinzipiell steht das Engagement der Kammerakademie Potsdam in Drewitz unter dem Anspruch der Partizipation und Inklusion der Bewohner_innenschaft in Drewitz vor Ort. Dabei werden kulturelle Angebote, allein oder in Kooperation mit Partner_innen vor Ort (z.B. mit dem Begegnungszentrum „Oskar“, mit der Grundschule „Am Priesterweg“), realisiert mit dem Ziel, einen identitätsstiftenden Zusammenhang in Drewitz herzustellen. Die Beförderung sozialer Kohäsion über kulturell-musische Initiativen zählt zur zentralen Strategie der Kammerakademie Potsdam und kommt in vielerlei Veranstaltungen und Aktionen zum Ausdruck (z.B. EssKultur, Europa-Festtag, Flashmob „Radio-Sinfonie“, Engagement im „Katharinenhof“). Gleichzeitig versucht die Kammerakademie Potsdam das Angebotsspektrum kultureller Bildungsveranstaltungen zu erweitern, indem die Vernetzung mit weiteren Partner_innen vor Ort vorangetrieben wird und damit immer wieder Versuche gestartet werden, alternative Zugänge zur Bewohner_innenschaft in Drewitz zu realisieren (z.B. auch Jahresplanungsgespräche im Programmbeirat).

2. Ergebnisse

Die folgenden Ergebnisse stammen aus einer Studie über die Gestaltungs- und Entwicklungsprozesse der Kammerakademie Potsdam im Potsdamer Stadtteil Drewitz. Ziel war die Rekonstruktion der zum Einsatz kommenden Praktiken, um mit diesem Wissen das weitere Engagement der Kammerakademie Potsdam zu unterstützen. Das Forschungsinteresse richtete sich auf die Rolle der Kammerakademie Potsdam im Stadtteil Potsdam Drewitz.

Die wissenschaftliche Begleitforschung hat Deutungen im Engagement der Kammerakademie herausgearbeitet, die es erlauben, ihr Engagement auf seine Stärken und Schwächen hin zu betrachten. Die Aufbereitung der Praktiken legt das Fundament für eine systematische und nachhaltige Entwicklung und Gestaltung weiterer bzw. der Korrektur oder Betonung bisheriger Tätigkeiten vor Ort. In einem Anschlussprojekt werden diese Ergebnisse mit den Beteiligten thematisiert und reflexiv zugänglich gemacht.

Das Engagement der Kammerakademie Potsdam lässt sich analytisch drei Ebenen zuordnen:

- **Angebotsentwicklung im schulischen Kontext:** Zusammenarbeit mit Musiker_innen, Lehrer_innen und Schüler_innen
- **(Stadtteil-)Schulentwicklung:** Zusammenarbeit Kammerakademie Potsdam, der Grundschule „Am Priesterweg“ und dem Begegnungszentrum „Oskar“
- **Stadtteilentwicklung:** Zusammenarbeit der Kammerakademie Potsdam mit weiteren Akteur_innen

2.1. Angebotsentwicklung im schulischen Kontext

2.1.1. Kulturelle Praktiken im Kontext pädagogischen Handelns

Die Kammerakademie Potsdam und die Grundschule „Am Priesterweg“ entwickeln und erproben stetig kooperative Bildungsformate, die Musiker_innen und Lehrer_innen je nach Projekt unterschiedlich einbinden. Dadurch wird ein Möglichkeitsraum geschaffen, den Besonderheiten des Stadtteils, den umfassenden Bildungsbedürfnissen, in einem pädagogischen Kontext zu begegnen. Die Grundschule „Am Priesterweg“ stellt hier insofern einen besonderen Ort dar, da bislang vor allem an Gymnasien und Gesamtschulen Angebote kultureller Bildung anzutreffen sind.

Innerhalb dieser Angebote und deren Planung finden permanent Aushandlungsprozesse zwischen Musiker_innen und Lehrer_innen statt, die nicht unmittelbar verfügbar sind und im empirischen Material sichtbar werden. Dabei werden unterschiedliche Sichtweisen und Praktiken kultureller Bildung deutlich. Praktiken sind hier als spezifische Handlungsmuster zu verstehen, die in einem bestimmten Kontext als sozial ‚angemessen' gelten und damit einen bestimmten Möglichkeitsraum von Tätigkeiten aufspannen. Diese ‚Angemessenheit' ist jedoch nicht von außen festgelegt, sondern wird immer wieder neu ausgehandelt. In den Aushandlungsprozessen wird damit auf ein praktisches Wissen zurückgegriffen, bspw. in Planungsgesprächen, Durchführungen von Angeboten oder aber auch bei kurzen Absprachen, welches erst in der Durchführung der Praktik angewandt und gleichzeitig mit neuem Wissen angereichert werden kann. Musiker_innen und Lehrer_innen begeben sich in ihrer Zusammenarbeit auf z.T. ungewohntes Terrain, weshalb gerade hier die Möglichkeit besteht, neues Wissen für die Praxis zu schöpfen. Im erhobenen Material wurden spezifische Sichtweisen auf die jeweiligen Rollen von Musiker_innen und Lehrer_innen - vor dem Hintergrund kultureller Bildung - deutlich. Hierbei ging es um das, was jeweils in einem Setting eingebracht werden kann und wie sich folglich die Arbeitsteilung gestalten kann. Es zeichnen sich demnach bestimmte Logiken ab: Logiken meinen hier Haltungen oder Überzeugungen, die einer bestimmten Praktik zugrunde liegen, aber durch die Praktiken immer wieder aktualisiert werden.

- Die Beteiligten des Projektkontextes (also u.a. auch einige Musiker_innen selbst) fassen die „Musiker_innenlogik" und damit die Wahrnehmung kultureller Bildung durch die Kammerakademie Potsdam wie folgt: Die Musiker_innen bringen Offenheit und ein sinnliches und emotionales Erleben ein: Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit, Experimentieren mit der eigenen Stimme, der Sprache, dem Körper, mit Instrumenten und Materialien, den aktiven und interaktiven Umgang mit musikalischen Grundphänomenen wie Klang, Dynamik und Zeit, ebenso die Verbindung von Sprache, Klang, Bewegung, Szene und Bild.
- Der Schulalltag ist von einem tendenziell rationalen Erleben geprägt, auch bedingt durch inhaltliche curriculare Vorgaben als schulnahe und schulbezogene Kompetenzen und hat damit eine eigene Schullogik. Kulturelle Bildungsangebote bieten hier eine wertvolle Ergänzung
- Es wird als Bereicherung erlebt, gerade diese spezielle, zum Teil gegensätzliche Logik in der Schule zu platzieren, damit eine Lücke zu schließen. Es wird ein Bereich eröffnet, der den Schüler_innen ein anderes Erleben ihres Selbstwert*gefühls* vermittelt, wenn es vielleicht in manchen Unterrichtsfächern gerade eher schwierig ist. Die Sinne werden vielfältig angesprochen und es kommen neue Ausdrucksmöglichkeiten hinzu.

Einige der Musiker_innen markieren die Trennung zwischen unterschiedlichen Handlungslogiken klar in eine „musikalische" und eine „pädagogische" Idee: Die Musiker_innen sind für die Durchführung des Angebots zuständig, während die Lehrer_innen vor allem für die Wahrung der Ordnung im Sinne der Aufsichtsfunktion zuständig sind. Einerseits wurde diese Arbeitsteilung in den Gruppendiskussionen angesprochen, in den gemeinsam gestalteten Tandems zeigte sich dies andererseits dadurch, dass z.T. die Musiker_innen mit den Schüler_innen arbeiteten, während die Lehrer_innen bspw. bei Störungen intervenierten. Weiterhin wird den Lehrer_innen eine Kompetenz in Bezug auf Methoden und Strukturierung der Unterrichtsgestaltung, auch mit Blick auf das Motivieren der Kinder, zugesprochen. Hier sind einige der Musiker_innen bereits an Grenzen geraten, wenn der eigene Anspruch bei den Schüler_innen zu Überforderungen führte, bspw. bei Übungen im Kontext der Musikvermittlung, speziell wenn ein bestimmtes Ziel (‚genau das sollen alle oder die_der Einzelne am Ende können/vorführen') verfolgt wurde. Kompetenzen und Rollen scheinen zunächst innerhalb dieser Logik klar verteilt. Doch diese vermeintlich klare Logik kann sich durch sich verändernde

Praktiken verschieben, wenn sich die Arbeitsteilung auf einmal anders gestaltet als innerhalb der Logik zunächst vorgesehen.

- Das Treffen der Musiker_innenlogik, welche hier (noch) nicht selbstverständlich pädagogische Bezüge mit sich führt, auf die Logiken der Schule kann einen Spagat, ein Spannungsverhältnis bedeuten. Die Idee der Offenheit kann sich bspw. nicht ohne weiteres in ein (vormals) mit zugeschnittenen Lernzielen strukturiertes Setting des Unterrichts einfügen. Dadurch, dass wie beschrieben eine z.T. gegensätzliche Logik (sinnliches vs. rationales Erleben) hier gezielt platziert werden soll, kann sich durch den Gegensatz keine reibungslose, harmonische Verschränkung der Musiker_innen- und der Schullogik einstellen. Dies drückt sich hier nicht in konkreten und damit bearbeitbaren Konflikten aus, sondern in Verschiebungen der Arbeitsteilungen, der Praktiken und damit häufig in eher unbemerkt bleibenden Prozessen. Diese werden nun skizzenhaft aufgeführt:
- Häufig haben sich die Musiker_innen an der Ordnung der Lehrer_innen dahingehend orientiert, dass sie im Verlaufe der Arbeitsphasen immer öfter reglementiert und eingegriffen haben.
- Es haben aber auch Lehrer_innen ihre Rollen gewechselt bzw. variiert. Sie haben bspw. bei Angeboten mitgemacht und sind somit selbst als Lernende in Erscheinung getreten oder sie haben den „musikalischen“ Teil gleichzeitig mit den Musiker_innen begleitet.
- Ebenfalls gab es seitens der Musiker_innen methodische Einsätze, wenn sie die Sitzordnung der Schüler_innen durch einen Stuhlkreis, durch Wechseln des Raumes, durch Liegen oder Stehen auflösten.
- Einige Musiker_innen distanzierten sich vom „Pädagogischen“, da sie dies den Kompetenzbereich der Lehrer_innen zuschrieben. Jedoch wurden Ansprüche formuliert und bspw. in den Tandems Praktiken vollzogen, die durchaus pädagogisches Handeln markieren, aber häufig nicht als solches von den Musiker_innen wahrgenommen und eingeordnet wurden: Ideen wurden z.T. gemeinsam mit den Kindern erarbeitet, „Auffälligkeiten“ der Kinder wurden als kreatives Potenzial gesehen. Dadurch ergab sich eine Abkehr von einer instruktionspädagogischen Unterrichtsform und Anschlussnahmen an die lebensweltlichen Interessen der Schüler_innen.
- Es zeigten sich Situationen, in denen nach einer Logik der Offenheit bspw. Störungen aufgegriffen wurden um auf die Wünsche der Schüler_innen zu reagieren und vom Programm abzuweichen. Kam es dann zu Zeitnot, konnte wiederum schnell die reglementierende Logik greifen, um das abgestimmte Ziel auch erreichen zu können.
- Die Lehrer_innen haben ebenfalls wichtige Impulse für die Gestaltung der musikalischen Angebote gegeben, wenn sie auf jeweilige Lern-Tempi der Schüler_innen eingegangen sind.
- Gleichwohl sind auch Momente deutlich geworden, in welchen sich die „pädagogische“ und die „musikalische Idee“ produktiv verstärkt haben, bspw. in beidseitig getragener Offenheit und gemeinsam vollzogenen pädagogischen Praktiken. Diese Momente haben große Bedeutung für Bildungsanlässe und wären daher in reflexiven Arrangements deutlicher auf ihre Voraussetzungen hin zu betrachten.

Diese Darstellung der Verschiebung innerhalb der Praktiken stellt keine Einordnung in Positiv-/Negativ-Beispiele dar, da alle Prozesse bzw. deren Reflexion produktive Momente in sich bergen können. Dazu müssen sie allerdings als solche erst für die Beteiligten sichtbar werden.

Durch das Verschieben gewohnter und bewährter Logiken und Praktiken, kann sich eine Unsicherheit einstellen, die durch die Irritation Raum für neue Handlungsmöglichkeiten bzw. deren reflexive Erschließung eröffnen kann. Jedoch hat diese unbearbeitete Unsicherheit bislang auch Wünsche nach mehr Absprachen, nach Umsetzungsideen oder Formaten, auf die zurückgegriffen werden

kann, und damit den Wunsch nach mehr Festigung und (Planungs-)Sicherheit hervorgerufen. Dennoch wurde hervorgehoben, dass gleichzeitig Raum für Spontanes (im Sinne der Musiker_innenlogik) erhalten bleiben solle. Durch diesen derzeit unbearbeiteten Widerspruch deutet sich die Schwierigkeit bislang nicht verfügbarer Praktiken an. In den teilnehmenden Beobachtungen der Tandems zeigte sich weiterhin, dass von Musiker_innen und Lehrer_innen gemeinsam gesetzte Ziele (zu einer Unterrichtsstunde) in den Praktiken plötzlich in den Hintergrund traten und bspw. explizit nur noch in den letzten Unterrichtsminuten mobilisiert wurden. Stattdessen wurden bspw. Anregungen der Schüler_innen aufgenommen und bearbeitet und lebensweltliche Bezüge hergestellt. Diese Praktik, das dadurch gelingende pädagogische Arrangement wurde jedoch nicht als solches eingeordnet bzw. untergeordnet. Das gemeinsam gesetzte Ziel stand weiter im Vordergrund, wirkte damit in bestimmten Anforderungen wieder dominant und konnte z.T nur schwer von den Schüler_innen umgesetzt werden. Werden diese Praktiken jedoch reflexiv verfügbar gemacht, scheinen gelingende pädagogische Prozesse und Handlungsmöglichkeiten auf und die vorab gesetzten Ziele können bei Bedarf hinterfragt und abgeändert werden.

Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:

- Verschiebungen reflexiv verfügbar machen

  Es sind permanente Wechsel und Dynamiken zwischen den gewählten Zuschreibungen, Rollen und Aufgaben zu beobachten, die in der Situation selbst kaum als solche zu identifizieren und wahrzunehmen sind. Verbleiben Musiker_innen und Lehrer_innen durch Abgrenzungs- und Affirmationsprozesse bei den von ihnen gewählten Zuschreibungen der jeweiligen Rollen und Aufgaben, können die Verschiebungen, die sich in den Praktiken zeigen, nur schwer produktiv genutzt werden. Werden sie jedoch im Nachhinein reflexiv verfügbar gemacht und aufgegriffen, lassen sich Themenfelder identifizieren, die die Handlungsspielräume der Lehrer_innen und Musiker_innen und damit letztlich auch der Schüler_innen erweitern können.
- In einem Reflexionsprozess geht es um: Erkennen und Reflektieren der Praktiken und Dynamiken, Infragestellen *oder* Bestärken bestehender Logiken und Ideen, Produktion neuer (gemeinsamer) Logiken und Ideen *oder* gezielte Weiterentwicklung bestehender Logiken und Ideen.

2.1.2. Erschließung alternativer Lern- und Bildungsräume im Kontext kultureller Bildungsangebote in der Schule

Die Kammerakademie Potsdam zeigt in ihrem Engagement, dass nicht nur der klassische Unterrichtsraum als möglicher Ort für Lern- und Bildungsprozesse aufgegriffen, sondern dass darüber hinaus das Engagement auf andere Räume in der Schule ausgeweitet wird. Beispielsweise werden über das Opern-Projekt, über die Veranstaltungen von Festtagen mit der Beteiligung der Musiker_innen der Kammerakademie Potsdam oder über die Nutzung des Musiksaals Orte abseits des Klassenraums „bespielt“. Damit bleiben diese Räume, z.B. Turnhalle, Musik-Saal oder Schulhof, zwar innerhalb der Schule verortet, bekommen aber durch die Nutzung der Musiker_innen neue Bedeutungen, die sich abheben von den „klassischen“ Bedeutungen, die sich aus der bisherigen Unterrichtssituation ableiten. In dieser Hinsicht entstehen neue und alternative Räume an bereits bekannten Orten. Diese Verschiebung auf alternative Lern- und Bildungsorte versucht den lebensweltlichen Interessen der Schüler_innen gerecht zu werden und zeigt zugleich, welches Potential kulturelle Bildung auszuschöpfen in der Lage ist. Damit gehen die Annahmen einher, dass neben den schulischen Lern- und Bildungszielen weitere Bereiche, wie die musikalischen, die bildlich-räumlichen oder die körper-kinästhetischen, stärker zu fördern.

Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:

- Die Erzeugung neuer Bedeutungen an bekannten Orten in der Schule durch die Tätigkeit der Musiker_innen führt dazu, dass bisher bekannte Bedeutungen erweitert werden. Diese Erweiterung bietet die Möglichkeit, neue Anschlüsse für Lern- und Bildungsprozesse für die Schüler_innen bereitzustellen, die im bisherigen Raumarrangement verschlossen blieben. Die sichtbarste Form der Bedeutungserzeugung ist die Veränderung des Raums, z.B. Stuhlkreis, Gruppentische oder Reihenbestuhlung bzw. auf dem Boden sitzen oder liegen. Solche Verschiebungen bilden einen Kontrast zur etablierten Ordnung und können produktiv aufgenommen werden.
- Das Erzeugen neuer Ordnungen, indem durch die Musiker_innen versucht wird, bisherige Raumarrangements zu ändern, wodurch die Schüler_innen sich den Raum wiederum anders als gewohnt aneignen können, geht oft nicht reibungslos vonstatten und wird oftmals durch erhöhte Lautstärke, fehlende Konzentration durch erhöhte Mobilität im Raum begleitet. Die Reaktion auf solche Gegenreaktionen sollten nicht als „Störung“ oder „Hindernis“ aufgegriffen werden, sondern als Restrukturierungsprozess der Schüler_innen, wobei sie sich diese Raumveränderung je für sich aneignen. Didaktisch könnte ein solcher Raumrestrukturierungsprozess explizit aufgegriffen werden.

2.2. (Stadtteil-)Schulentwicklung

Gerade diejenigen Stadtteile, die als sog. Brennpunktgebiete markiert sind, sind oftmals von dem Wegzug anwohnender Familien betroffen, sobald deren Kinder der Eintritt in die Schule bevorsteht. Die Schule im sog. Brennpunktgebiet gilt meist als Problemschule. Durch Einbindung kultureller Bildung in den Schulkontext kann derartigen Prozessen und Markierungen entgegengewirkt werden. kulturelle Bildung kann hier die gesellschaftliche Funktion übernehmen, Segregationsprozesse zu bekämpfen und Verinselungsprozesse im Kiez aktiv aufhalten.

Die Schulentwicklung der Grundschule „Am Priesterweg“ ist durch die Eingebundenheit in den Dreiklang mit der Kammerakademie Potsdam und dem Begegnungszentrum „Oskar“ geprägt. Ausgehend von der langjährigen Kooperation zwischen der Kammerakademie Potsdam und der Grundschule „Am Priesterweg“ wurde kulturelle Bildung mehr und mehr in den Schulalltag integriert, was sich an der Angebotsentwicklung verdeutlichte. Allerdings wird eine systematische Einbettung im Sinne der Schulentwicklung bislang wenig sichtbar.

Durch die Veränderung bzw. der Erweiterung der Grundschule „Am Priesterweg“ hin zu einer Stadtteilschule, wurde die Begegnungsstätte „Oskar“ in das Schulgebäude integriert. Durch diese neue Kooperationsbeziehung haben sich ebenfalls weitere Bereiche der kulturellen Arbeit in Drewitz eröffnet: Der Sozialraum Drewitz sollte über die Schule hinaus im Sinne des Projekts „KiezKultur“ erschlossen werden. Die Kammerakademie Potsdam, die Grundschule „Am Priesterweg“ und das Begegnungszentrum „Oskar“ stoßen nunmehr in ihrer Kooperation gezielt Stadtteilentwicklungsprozesse an. Dabei werden u.a. Formate, die in Zusammenarbeit entwickelt werden, gezielt für den Stadtteil geöffnet; bspw. im Rahmen des Opernprojekts.

Dieses Engagement ist auf unterschiedliche Altersgruppen ausgerichtet, wobei die Schüler_innen der Grundschule „Am Priesterweg“ und deren Eltern große Priorität besitzen. Die Überlegung, sich mit kultureller Bildungsarbeit dem Stadtteil Drewitz zu nähern, folgt u.a. der Annahme, alternative bzw. auch neue Partizipationsmöglichkeiten für Schüler_innen im Kontext von Stadtteilarbeit zu eröffnen. In diesem Zusammenhang werden durch die Kammerakademie Potsdam alternative Lernorte mit zu erschließen versucht, die Lern- und Bildungsprozesse außerhalb schulischer Räumlichkeiten anzustoßen vermögen.

Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:

- Die Schulentwicklung gewinnt für die Kammerakademie nun auch vermehrt Bedeutung im Sinne der Stadtteilschulentwicklung, was eben eine Erweiterung der Angebote auf den Stadtteil speziell durch die Kooperation mit „Oskar“ bedeutet.

  Allerdings wäre zu überlegen, Prozesse, die genuin dem Bereich der Schulentwicklung zuzuordnen sind, stärker zu festigen, zu systematisieren und vielleicht mehr zu institutionalisieren. Bislang finden viele Planungsgespräche in einem eher ‚informellen‘ Rahmen statt, welche zur Verstetigung und zielgerichteten Planung und Integration der Angebote bspw. in einer Leitungsgrunde thematisiert werden könnten. Dabei wären auch Überlegungen zur systematischen Integration von Angeboten in den Rahmenlehrplänen hilfreich. Dieser Bereich sollte im Zuge der Erweiterung der Handlungsfelder der Kammerakademie Potsdam nicht vernachlässigt werden. Das kulturelle Profil der Schule würde damit auch nach außen hin sichtbarer werden und könnte auch im Hinblick auf das Selbstverständnis der Schule explizit thematisiert werden.
- Die Abstimmungsprozesse zwischen den drei Kooperationspartner_innen erscheinen sehr harmonisch, da bereits ein Konsens zur Beteiligung der Bürger_innen vorherrscht und jede_r Kooperationspartner_in innerhalb dieses Konsens eigene Vorstellungen und Zielgruppen stärken kann (bspw. Schüler_innen, Eltern, benachteiligte Gruppen). Hier könnten zur reflexiven Bearbeitung jedoch auch andere Perspektiven in den Vorbereitungs- und Nachbereitungsphasen herangezogen werden (z.B. als Reflexionsmöglichkeit im Programmbeirat), da durch die harmonische Verständigung vieles als ‚selbstverständlich‘ gilt, damit implizit bleibt, also nicht ausgesprochen und somit auch nicht diskussionsfähig wird. Allerdings ist das Schaffen von Raum für Reflexion nicht immer zu leisten, da auch spontane, flexible Abspracheprozesse von zentraler Bedeutung für ein ‚Funktionieren‘ sein können. Soll es jedoch über das ‚Funktionieren‘ hin zu einer gezielten und nachhaltigen Entwicklung gehen, sind diese Zeiträume äußerst relevant.
- Die Kammerakademie Potsdam unterstützt die Steigerung der Attraktivität von Drewitz durch die Organisation von Veranstaltungen, durch ihre Präsenz im Kiez und das speziell in der Stadtteilschule. Gerade durch die Initiierung oder Beteiligung der Kammerakademie Potsdam an vielfältigen Veranstaltungen im Stadtteil, werden neue positive Bedeutungen im Stadtteil produziert, um ihn sukzessive in seiner Attraktivität zu steigern, damit die potenziell *abwandernden* Familien zu halten und neue anzuziehen.
- Hervorzuheben ist, dass die Kammerakademie Potsdam ihre Angebote nicht nur in eine bestehende (Planungs-)Struktur einpasst, sondern durch die gemeinsame Arbeit im „Dreiklang“ aktiv diese Struktur und damit auch die Stadtteilschule und davon ausstrahlend, den Stadtteil mitgestaltet. Die Bekämpfung steigender Segregation sowie sozialer Ungleichheit lassen sich demzufolge als zwei Schwerpunkte der Kammerakademie Potsdam in der Zusammenarbeit mit ihren Kooperationspartnern im Kiez herausstellen.

2.3. Stadtteilentwicklung

2.3.1. Bezeichnungspraktiken: Umgang mit sozialer Herkunft und Bildungsstand

Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsstand (sowie Bildungsmöglichkeiten) wird oft als räumliches Phänomen hervorgehoben und beschrieben. D.h., es wird eine Konstellation sichtbar gemacht, die mit als relevant erachteten Merkmalen gekennzeichnet wird. Die ausgewählten territorialen Gebiete, z.B. Stadtteile, Kieze oder Quartiere, geraten danach unter einer Defizitdiagnose in den Blick als „Problemviertel“, deren Bekämpfung zur Aufgabe unterschiedlicher Ak-

teur_innen avanciert. Damit einhergehen bestimmte Bezeichnungen, die soziale Herkunft unter Bezug auf Bildung und Kultur beschreiben.

Begriffe wie „Bildungsferne“ und „Kulturferne“ können dazu führen, dass von einer Defizit-Perspektive aus bestimmte Merkmale einer Gruppe zugeschrieben werden. Dieses Begriffsinventar kann nur dann hilfreich sein, wenn die damit vorausgesetzten Implikationen berücksichtigt werden: Die Ferne zu Bildung und Kultur wird auch durch die Institutionalisierung von Praktiken vorangetrieben, die abbilden, wer durch was als gebildet oder kulturaffin gilt und wer nicht.

Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:

- Formen von Nicht-Beteiligung sind dann weniger Ausdruck eines „Nicht-wollens“, sondern evtl. ein Hinweis darauf, dass eine vermeintlich genaue Adressierung unzutreffend ist. Dies wird oftmals an Bewerbungsstrategien sichtbar, wenn diese zwar breit angelegt werden, aber auf wenig Resonanz stoßen.
- Die Kammerakademie Potsdam und ihrer Kooperationspartner_innen nehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung wahr, benachteiligte Gruppen nicht zurückzulassen, sondern gezielt anzusprechen. Dennoch könnte sich zur besseren Erreichbarkeit dieser Gruppen genauer über die eigenen Begriffe verständigt werden um auch die eigenen Zuschreibungen zu durchleuchten. Die stetige Untermauerung der „Ferne“ oder „Benachteiligung“ kann verschleiern, dass es sich erst einmal um andere, häufig auch gut nachvollziehbare widerständige Prozesse im Kontext von Kultur und Bildung handelt, die bislang nicht als solche anerkannt werden, aber dennoch Würdigung erfahren können.

2.3.2. Pluralität unterschiedlicher Milieus in Potsdam-Drewitz

Die Zunahme des sozialstrukturellen Wandels in Potsdam-Drewitz macht die Differenzen innerhalb der Bewohner_innenschaft im Stadtteil Drewitz deutlicher sichtbar (vor allem für Außenstehende). Eine Differenz scheint sich zwischen den „Etablierten“ und den „Außenseitern“ bzw. „Neuzugezogenen“ zu entspinnen. Wie diese Differenz existieren weitere Unterscheidungen (z.B. Geschlecht, Alter, Erwerbsstand, Bildungsstand etc.), die vielfältig als Bezugsrahmen dienen, gleichwohl auch an Bedeutung verlieren oder Veränderungen unterliegen können. Die unterschiedlichen Differenzlinien können nicht hinreichend von „außen“, d.h. über sozialstatistische Zuschreibungen geklärt werden, sondern sind durch die Intensivierung des Feldkontaktes vonseiten der Kammerakademie Potsdam zu erkunden. Diese Form der explorierenden Beteiligung (z.B. Aufsuchen unterschiedlicher Orte in Drewitz) macht Kenntnisse über die Pluralität der Milieus vor Ort möglich. Es handelt sich bei der Bewohner_innenschaft also nicht um eine homogene Gruppe mit denselben Distinktions- und Distanzierungsprozessen. Hier sind vielmehr unterschiedliche Gruppen mit jeweils ähnlicher Lebensführung und ähnlichen Grundhaltungen – also soziale Milieus – auszumachen (vgl. ausführlich Vester u.a. 2001, Bremer/Lange-Vester 2014).

Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:

- Die je unterschiedlichen Milieus haben zugleich vielfältige Interessen und Bedürfnisse. Werden diese in den Angeboten kultureller Bildung nicht berücksichtigt, kann dies dazu führen, dass Beteiligungen ausbleiben.
- Die Vorstellung, dass die Bewohner_innen des „Problemviertels Drewitz“ als eine stabile und homogene Gruppe „real“ vorhanden seien, zeigt sich demgemäß als folgenreiche Illusion. Vielmehr muss von einer Pluralität unterschiedlicher Milieus ausgegangen werden. Dies bedeutet auch, dass

bereits in der Ansprache und Adressierung berücksichtigt werden muss, welche Gruppe wie im Fokus stehen soll.

- Dadurch, dass bestimmte Gruppen nicht erreicht werden, kann häufig nur ‚über sie' statt ‚mit ihnen' gesprochen werden. Erste Brückenschläge wären durch Kooperationen mit Einrichtungen möglich, die bereits bei bestimmten Milieus etabliert sind. Hier befindet sich die Kammerakademie bspw. durch den Austausch mit der Arche auf einem guten Weg. Gibt es bereits in den milieunahen Institutionen bestimmte Vertrauenspersonen, die von den Menschen als Ansprechpartner_innen wahrgenommen werden, könnten diese Vertrauenspersonen gezielt auf Angebote der Kammerakademie Potsdam hingewiesen werden um diese überhaupt ‚ins Gespräch' zu bringen.

2.3.3. Zielgruppenerschließung und Zielgruppenarbeit

Die Kammerakademie Potsdam beabsichtigt eine weiter gefasste Zielgruppenerschließung mit Blick auf die Drewitz-Bewohner_innen. Durch die aufsuchende Strategie der Sozialraumeerschließung in Drewitz wird angestrebt, die Bewohner_innen zu Adressat_innen von (kulturellen und pädagogischen) Angeboten zu machen. Viele Gruppen scheinen jedoch trotz kreativer Formate schwer erreichbar zu sein. Dies geschieht oft dann, wenn die vorab (konstruierte) Zielgruppe, ausgestattet mit entsprechenden zugeschriebenen Merkmalen, als empirisch real vorfindbare Gruppe betrachtet wird. Die auf den zugeschriebenen Eigenschaften beruhenden Angebote, unterliegen somit dem Risiko, nicht von den Adressierten angenommen zu werden, weil sie an ihren Interessen (aufgrund nicht passender Vorannahmen zur Gruppe) vorbeizielen. Evtl. wird an dieser Stelle Widerstand gegen (kulturelle und pädagogische) Bildungs- und Beteiligungsangebote sichtbar, der den Adressat_innen als „Kulturferne" und „Bildungsferne" zugerechnet wird, obwohl er von der Nichtpassung der Angebotsgestaltung ausgelöst wird.

Das Verstehen von Zielgruppen und die Planung von Angeboten ist ein schwer kalkulierbares Unterfangen. Die Erschließung neuer Zielgruppen verlangt eine voraussetzungsvolle Planung. Jede Nicht-Beteiligung, also das Missverhältnis zwischen Erwartung des Angebots und der tatsächlichen Beteiligung, gibt in diesem Zusammenhang Aufschluss über ein fehlendes Passungsverhältnis. Nicht-Beteiligung ist eine klassische Problematik von Planungshandeln und der Organisation von Veranstaltungen, weshalb Strategien erst erprobt werden müssen und auch aus dem Scheitern bestimmter Prozesse hilfreiche Schlüsse für die nächsten Planungsschritte gezogen werden können.

<u>Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:</u>

- Die Präzisierung des Passungsverhältnisses zwischen Angebot und Bedarf bringt neue Wissensbestände für weitere Zielgruppenplanungen, wenn die Erfahrung der Nicht-Beteiligung systematisch aufgearbeitet wird. Misserfolge bei der Bedarfsanalyse und Angebotsplanung können zu immer differenzierterem Wissen über die Zielgruppen führen und in einer verbesserten Angebotsplanung münden.
- Für die Zukunft wäre zu prüfen, ob systematisch eine Kultur- und Bildungslandschaft aufzubauen wäre, im Sinne eines spezifischen Netzwerkes, das die Angebote für unterschiedlichen Zielgruppen entwirft und damit versucht, nicht nur alle Altersgruppen zu adressieren, sondern ebenfalls die vielfältigen Lebensstile (Milieus) für die Organisation von Angeboten zu berücksichtigen. Dies kann bspw. durch die Netzwerke und Kooperationspartner_innen angestoßen werden, deren Kreis die Kammerakademie Potsdam stetig erweitert.
- Weiterhin wäre zu überlegen, ob über Zielgruppenarbeit die lebensweltlichen Interessen der Bewohner_innen von Drewitz stärker in den Blick kämen. Aktivierende Befragungen im Stadtteil, sozialräumliche Erkundungen und Beteiligung der Bürger_innen über die für sie relevanten Aspekte

(z.B. Geschichtswerkstätten), stellen eine Möglichkeit dar, Kontakt- und Partizipationsmöglichkeiten zu eröffnen.

2.3.4. Öffnung des Stadtteils Drewitz durch Veranstaltungen

Während der wissenschaftlichen Begleitforschung wurden neben den vielen vereinzelten Angeboten der Kammerakademie Potsdam und ihren Kooperationspartner_innen weitere Unternehmungen beobachtet, die sich auf das Gegennarrativ „Drewitz Gartenstadt" beziehen. Dabei scheinen insbesondere diejenigen Veranstaltungen von Bedeutung zu sein, die einerseits in Drewitz lokalisiert und damit primär an Drewitzer_innen gerichtet sind und andererseits auch Interessierte aus anderen Stadtteilen Potsdams ansprechen. Damit werden strategisch Möglichkeiten geschaffen, Drewitz in seinem neuen Gewand sichtbar zu machen (z.B. Europafesttag, „Ess.Kultur", Kunstfestival „Localize" oder „Fête de la Musique").

<u>Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:</u>

- Gerade die Großveranstaltungen machen „andere Seiten" von Drewitz in einer breiten Öffentlichkeit sichtbar – also auch für Menschen aus anderen Stadtteilen oder Regionen. Durch diese Öffnung des Stadtteils, können sich die Perspektiven ‚von außen' auf das z.T. noch immer als Problem-Viertel eingestufte Potsdam-Drewitz verändern und Attraktion erzeugen. Diese Strategie der Öffnung weiterzuverfolgen erscheint vielversprechend.
- Ein weiterer Aspekt der Öffnung betrifft die Bewohner_innen des Kiezes: Die Inszenierungen in Drewitz „verfremden" gewissermaßen die alltägliche Wahrnehmung vor Ort. Diese Technik des „Fremdmachens" bietet die Chance, die Veränderungen vor Ort sichtbar zu halten und für die Bewohner_innen in Erinnerung zu rufen. Es geht darum, ihnen zu vergegenwärtigen, welche Fortschritte in Drewitz gemacht wurden, weil diese Veränderungen relativ schnell als „normal" oder als Routine von den Betroffenen eingestuft und damit „unsichtbar" werden.
- Für die Bewohner_innen kann diese Differenzerzeugung zudem als Aufwertung des eigenen Kiez' erfahren werden, jedoch auch als Abwertung ihres vormaligen Erlebens von Drewitz. Diese Problematik könnte aufgegriffen und thematisiert werden, wenn die Mitgestaltung der Veranstaltungen durch die Beteiligung Drewitzer_innen gelingt. Damit können sie neue Bedeutungen schöpfen und sich den Stadtteil und seine Veränderungen auf ihre Weise aneignen.

2.3.5. Programmbeirat als Steuerungsgremium für stadtteilbezogene Entwicklungsarbeit

Der Programmbeirat fungiert als partizipativ gestaltetes Steuerungsgremium, innerhalb dessen sich auch Bürger_innen aus Drewitz engagieren. Dort bemühen sich die Akteur_innen um eine neutrale und objektive Rahmung, die die Mitgestaltung unterschiedlicher Gruppen, eben auch der Drewitzer_innen, ermöglicht. Dies zeigt sich bspw. in dem Bemühen, eine Moderationsvariante zu finden, die einen gleichberechtigten Umgang aller Beteiligten ermöglichen soll. Hierbei muss jedoch berücksichtigt werden, dass durch die Ausrichtung des Beirats bzw. das Organisieren und Durchführen der Veranstaltungen und durch die bestehenden Kooperationsbeziehungen dennoch ein Machtgefälle besteht, welches durch das Ermöglichen von Beteiligung in Entscheidungsprozessen nicht aufgelöst werden kann. Dieser Umstand allein muss keineswegs problematisch sein, wird er jedoch durch den Anschein von Objektivität und Neutralität verschleiert, können die gewünschten Beteiligungsprozesse auch gehemmt werden.

Weiterhin könnte das Format des Programmbeirats die Zugänglichkeit für bestimmte Gruppen verschließen. Zum einen durch den Ort: Das Begegnungszentrum Oskar ist für viele noch unbekannt und ist zudem nur über das Schulgebäude zugänglich. Die Verknüpfung, ‚in die Schule zu müssen'

kann durchaus ein Hindernis darstellen. Zum anderen ist die Arbeitsweise zwar für die bislang Anwesenden gewohnt und zielführend, aber das Einbringen der eigenen Gedanken und Positionen entlang einer Tagesordnung, geführt durch die Moderation, kann ebenfalls Menschen ausschließen, die diese Artikulationsformen weniger nutzen.

Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:

- Der Programmbeirat bietet ein geeignetes Forum für die Verständigung und Aushandlung über Themen, die den Stadtteil Drewitz betreffen. Die Beteiligung am Gremium wird von den einzelnen Akteur_innen zur Abstimmung und Besprechung genutzt, sollte aber in Bezug auf die Beteiligung von Bürger_innen des Stadtteils Drewitz erweitert werden.
- Die noch nicht hinreichende Beteiligung von Bürger_innen könnte evtl. am Format des Treffens liegen. Evtl. bieten niederschwelligere Formen, z.B. Stammtischgespräche, Möglichkeiten, den Kreis der Beteiligten zu erweitern. Im Sinne der Zielgruppenerschließung und Zielgruppenarbeit wären neue Kooperationspartner_innen hilfreich, die bereits engere Kontakte zu den Bewohner_innen aufgebaut haben. Gezielte Ansprache und auch Beteiligung durch vertraute Personen dieser Kooperationspartner_innen können die Zugänge erleichtern.
- Die Öffentlichkeitsarbeit des Programmbeirat sollte überdacht werden: Wie wird der Programmbeirat wahrgenommen und welche „Erfolge“ bzw. „Misserfolge“ werden ihm zugeschrieben? In welcher Form versucht der Programmbeirat seine Arbeit sichtbar zu machen und damit seine Relevanz im Stadtteil zu signalisieren?

2.3.6. Mikro- und makropolitische Netzwerkarbeit

Um den prekären Lebenslagen der Bewohner_innenschaft deutlicher entgegenwirken zu können, eruiert die Kammerakademie Potsdam (auch gemeinsam mit bisherigen Kooperationspartner_innen) weitere Vernetzungsmöglichkeiten im Stadtteil Drewitz und darüber hinaus. Dies funktioniert über direkte Ansprachen, Einladungen, persönliche Kontaktaufnahmen sowie Realisieren von gemeinsamen Projekten. Diese (mikro- und makropolitische) Vernetzungsarbeit soll dazu führen, Ressourcen vor Ort zu bündeln und als Mangel identifizierte Ressourcen aufzubauen. Darauf aufbauend sollen langfristige und vor allem nachhaltige Entwicklungen im Kiez angestoßen werden.

Praxiswissen – Konsequenzen für die Praxis:

- Die Wahrnehmung der Kammerakademie Potsdam als eine entscheidende Akteurin in Drewitz wirkt sich vor Ort förderlich aus, insbesondere bei der Akquise und Etablierung neuer bzw. bereits eingegangener Zusammenarbeiten. Diese Richtung sollte weiterhin beachtet werden.
- Zusätzlich bewirkt die zunehmende Aufmerksamkeit für Drewitz, dass die Kammerakademie Potsdam als positives Vorbild für „Nachahmer_innen“ fungiert. Von daher empfiehlt es sich, an dieser ortsverbundenen Strategie festzuhalten.

Literatur

Amann, K./Hirschauer, S. (1997): Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: Amann, K./Hirschauer, S. (Hrsg.): Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt/M., S. 7-52

Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.

Bourdieu, P. (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg

Bourdieu, P. (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt/M.

Bourdieu, P./Wacquant, L. (1992): An Invitation to Reflexive Sociology. Cambridge

Breidenstein, G./Hirschauer, S./Kalthoff, H./Nieswand, B. (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz /München

Bremer, H./Kleemann-Göhring, M./Wagner, F. (2015a): Weiterbildung und Weiterbildungsberatung für „Bildungsferne". Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung von Praxisprojekten in NRW. Bielefeld

Bremer, H./Kleemann-Göhring, M./Wagner, F. (2015b): Sozialraumorientierung und „Bildungsferne". Konzepte aufsuchender Bildungsarbeit und -beratung. In: Bernhard, C./Kraus, K./ Schreiber-Barsch, S./Stang, R. (Hrsg.): Erwachsenenbildung und Raum. Theoretische Perspektiven - professionelles Handeln - Rahmungen des Lernens. Bielefeld, S. 105-116

Bremer, H./Lange-Vester, A. (Hrsg.) (2014): Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur, 2. Aufl., Wiesbaden

Bührmann, A./Schneider, W. (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld

Deinet, U./Krisch, R. (2009a): Subjektive Landkarten. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: http://www.sozialraum.de/subjektive-landkarten.php, zuletzt verwendet am: 11.10.2015

Deinet, U./Krisch, R. (2009b): Autofotografie. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: http://www.sozialraum.de/autofotografie.php, zuletzt verwendet am: 11.10.2015

Deinet, U./Mildner, M./Spaan, M./Wodtke, C. (2010): Methodenset Lebensweltanalyse am Ort der Schule. In: sozialraum.de (2) Ausgabe 1/2010. URL: http://www.sozialraum.de/methodenset-lebensweltanalyse-am-ort-der-schule.php, zuletzt verwendet am 06.10.2015

Ebner von Eschenbach, M./Ludwig, J. (2014): Kategoriale Reflexionen auf sozialräumliche Ansätze in der Erwachsenenbildung. In: Pätzold, H./Felden, H. v./Schmidt-Lauff, S. (Hrsg.): Programme, Themen und Inhalte in der Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler, S. 247-262

Elias, N. (1987): Engagement und Distanzierung. Arbeiten zur Wissenssoziologie I. Frankfurt/M.

Geertz, C. (1987): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M.

Giddens, A. (1984): Interpretative Soziologie. Eine kritische Einführung, Frankfurt/M./New York

Helsper, W./Hummrich, M./Kramer, R.-T. (2010): Qualitative Mehrebenenanalyse. Fritz Schütze zum 65. Geburtstag. In: Friebertshäuser, B./Prengel, A./Langer, A. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/München, S. 119-136

Hitzler, R./Gothe, M. (2015): Zur Einleitung. Methodologisch-methodische Aspekte ethnographischer Forschungsprojekte. In: Hitzler, R./Gothe, M. (Hrsg): Ethnographische Erkundungen. Methodische Aspekte aktueller Forschungsprojekte. Wiesbaden, S. 9-16

Honer, A. (1995): Das Perspektivenproblem in der Sozialforschung. Bemerkungen zur lebensweltlichen Ethnographie. In: Jung, T./Müller-Doohm, S. (Hrsg.): „Wirklichkeit" im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/M., S. 241-257

Koselleck, R. (1979): Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte. In: Koselleck, R. (Hrsg.): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Sprache und Geschichte. Stuttgart, S. 19-36

Ludwig, J. (Hrsg.) (2008): Interdisziplinarität als Chance. Wissenschaftstransfer und Beratung im Lernenden Forschungszusammenhang. Bielefeld

Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 32, H. 4, S. 282-301

Reckwitz, A. (2006): Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist

Reichertz, J. (2013): Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung. Über die Entdeckung des Neuen. Wiesbaden

Schäffter,O. (2009): Lernort Gemeinde – ein Format Werte entwickelnder Erwachsenenbildung. In: Mörchen, A./Tolksdorf, M. (Hrsg.): Lernort Gemeinde. Eine neues Format der Erwachsenenbildung. Bielefeld, S. 21-40

Schütz, A. (1971): Wissenschaftliche Interpretation und Alltagsverständnis menschlichen Handelns. In: Schütz, A.: Zur Methodologie in den Sozialwissenschaften. Gesammelte Aufsätze, Band 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Den Haag, S. 3-54

Strübing, J. (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden

Vester, M./Oertzen, P. v./Geiling, H./Hermann, T./Müller, D. (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Frankfurt/M.

Winkler, G./Degele, N. (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld